

„Ich brauche euer Essen nicht“

Lena S. hat acht Jahre lang mit ihrer Magersucht gekämpft – und ein Buch darüber geschrieben

Von unserer Redakteurin
Iris Hetscher

BREMEN. Heute kann Lena S. über ihr Lieblingsgericht locker plaudern: „Ich esse gerne Nudeln, koche total gerne Italienisch.“ Bis vor zwei Jahren wäre das für die 27-Jährige undenkbar gewesen – die für sie geradezu astronomisch hohe Kalorienzahl von Spaghetti mit Tomatensauce hätte sie zu Tode geängstigt.

Lena S. war magersüchtig, acht Jahre lang. Inzwischen sagt sie: „Ich bin wieder gesund“, und hat ein Buch über diese Zeit veröffentlicht, aus dem sie am Montag im sehr gut besuchten Walsaal der Stadtbibliothek las. Eingeladen worden war Lena S. vom Mädchenhaus und dem Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (Vaja). Die Lesung war Teil des Rahmenprogramms zur Ausstellung „90 – 60 – 90“ der Gleichstellungsstelle.

Lena S. schildert auf den 178 Seiten von „Auf Stelzen gehen“ (Balance Buch und Medien Verlag) die komplexe Geschichte einer Erkrankung, die den Namen Anorexia nervosa trägt. Sie erzählt und sie analysiert gleichzeitig sehr hellsichtig, wie es dazu kam, „dass sich schließlich alles nur noch ums Essen gedreht hat in meinem Leben“. Oder eigentlich: Ums Nicht-Essen. Das Buch hat sie nicht in einem Rutsch geschrieben, sondern aus Tagebucheinträgen zusammengestellt, „einfach mal sor-

tiert, was passiert ist, um Ordnung ins Chaos zu bringen“, sagt sie.

Geschehen ist viel. Lena wächst in einem Lehreraushalt irgendwo in Schleswig-Holstein auf, sie tanzt nie aus der Reihe, ist sehr gut in der Schule, nimmt stets Rücksicht auf alle. Ein nettes Kind, ein beliebtes Kind. Niemand merkt, dass dies für Lena eine Fassade ist, die sie immer schwerer aufrecht erhalten kann. Schließlich wird sie „zum Familienproblem“. Das ist ihre Form der Rebellion, ihre Art, das Unglücklichsein in eine Form zu gießen: „Eine Entscheidung treffe ich innerlich, die einzige, die noch offen ist.(...) Ich brauche eure Liebe nicht. Ich brauche euer Leben nicht. Ich brauche euer

Essen nicht.“ Auch von ihren Freunden zieht sich zurück – „Magersucht ist eine sehr einsame Krankheit“, erzählt sie.

Ein Wahn ergreift von Lena S. Besitz: Ständig und überall zählt sie Kalorien. Gönnst sie sich einen Tropfen Milch in den Kaffee, muss dafür das Abendessen

ausfallen. Erfolg ist für sie die gnadenlose Kontrolle über den eigenen Körper. Lena wird immer weniger, gleichzeitig bastelt sie sich daraus eine verquere Art von Selbstwertgefühl: Ich bin dünn, ich bin besonders, ich habe es geschafft. 45 Kilo wiegt Lena, als sie zum ersten Mal in einer Spezialklinik Hilfe sucht. Zu dick fühlt sie sich da immer noch. Erst im zweiten Anlauf, als die 24-Jährige bereits in Berlin Psychologie studiert, gelingt es ihr, den Weg der Selbsterstörung

endgültig zu verlassen. Von essen wollen ist schon lange nicht mehr die Rede, Lena ist nicht mehr fähig, auch nur annähernd die Menge an Nahrung zu sich nehmen, nach der ihr Körper verlangt.

Inzwischen ist diese Geschichte ein Teil ihres Lebens, den sie zu den Akten gelegt hat. „Ich habe gelernt, auf mich stolz zu sein, weil ich gut in meinem Studium bin und meine Freunde mich mögen“, erzählt sie. Und fügt nach einer Pause hinzu: „Außerdem kann ich total lustig sein.“

BEGEGNUNG IN DER HANSESTADT



Lena S. hat die Geschichte ihrer Magersucht aufgeschrieben. FOTO: FR